

Reiner Keller

## Bemerkungen zur ‚Un/Wirklichkeit‘ des Ukraine-Krieges in der deutschen Medienberichterstattung

### 1 Einleitung

SPIEGEL: Monsieur Baudrillard, jeden Tag präsentiert uns das Fernsehen pausenlos den Krieg. Was können wir sehen, wenn wir diese Bilder betrachten: die Wirklichkeit oder nur Täuschung und Simulation?

BAUDRILLARD: Im Fernsehen hat man es nie mit der Realität zu tun im Sinne eines echten, konkreten Kontaktes. Das Medium macht die Wirklichkeit virtuell, das heißt übersetzt sie in flüchtige, austauschbare elektronische Bilder, die sich der Erfahrbarkeit entziehen. [...] Im Rausch der elektronischen Bilder, die sich mit Lichtgeschwindigkeit ausbreiten, hat das Wirkliche keine Zeit zu passieren. [...] Alles läuft so schnell ab durch diese Elektronik, in Echtzeit, alles ist in einen Kurzschluss geraten. Es gibt nicht mehr diese Distanz vom Ereignis zum Bild zum Urteil. Diese Unmittelbarkeit macht den Krieg so obszön, so pornographisch. (Baudrillard 1991a, 220f.)

Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien. Das gilt nicht nur für unsere Kenntnis der Gesellschaft und der Geschichte, sondern auch für unsere Kenntnis der Natur. [...] Andererseits wissen wir so viel über die Massenmedien, daß wir diesen Quellen nicht trauen können. Wir wehren uns mit einem Manipulationsverdacht, der aber nicht zu nennenswerten Konsequenzen führt, da das den Massenmedien entnommene Wissen sich wie von selbst zu einem selbstverstärkenden Gefüge zusammenschließt. (Luhmann 1996, 9)

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Medien“ (Luhmann 1996, 9). Dieser Satz besitzt eine gewisse Eleganz. Er ist fast schön. Er ist einfach und eingängig und bringt scheinbar Undurchschaubares auf einen klaren Punkt. Auch deshalb wird er oft und gerne zitiert. Dennoch ist der Satz, selbst wenn man bereit ist, die einzelnen zentralen Begriffe wie ‚Gesellschaft‘, ‚Welt‘, ‚Massenmedien‘, ‚wissen‘ und natürlich das ‚Was‘ sehr weit und metaphorisch zu interpretieren, ziemlich übertrieben. Oder besser: Er ist falsch. (Reichertz 2010, 17)

### 2 Diskursforschung als Schönwetterforschung?

Angesichts der Vielzahl gegenwärtiger gesellschaftlicher Krisenentwicklungen ist die (sozialwissenschaftliche) Diskursforschung unweigerlich mit der Frage konfrontiert, ob sie (bislang) vor allem als Schönwetterforschung operiert hat. Ich adressiere damit Folgendes: Diskursforschungen haben sich